Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 54 (1977)

Heft: 3

Rubrik: Mariastein-Gedichte I und II

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mariastein-Gedichte I und II

P. Bruno Stephan Scherer

Vorbemerkung
Während der Vorarbeiten für einen Gedichtband, der das Erlebnis von Landschaften und Städten aus drei Jahrzehnten festhalten sollte, stiess ich auf zwei Hefte früher Gedichte. Das eine enthält die ersten lyrischen Versuche vom Frühling 1947 bis zum Sommer 1949, das andere Impressionen vom Sommer 1949 (Rekrutenschule in Basel) bis zum Sommer 1953 (Noviziat, Freiburger Philosophie-Jahr und zwei Theologie-Jahre in Mariastein). Aus diesen (und späteren Heften) erwuchs vor 18 Jahren das Manuskript des Bändchens «Die dritte Stunde. Vom Singen der Mönche und Priester» (Luzern/München: Rex-Verlag 1960). Bereits nach zwei Jahren war dieses Büchlein vergriffen, doch wird es noch heute ab und zu (leider vergeblich) bei mir verlangt.
Die hier erstmals veröffentlichten beiden Teile meiner *«Mariastein-Gedichte»* stammen aus diesen erwähnten frühen Notizheften. In einem späteren «Mariastein»-Heft sollen zwei weitere Teile aus späterer Zeit dargeboten werden. Die «Mönchslieder» stellen eine Ergänzung zu Teil I von «Die dritte Stunde» (1960) dar. Mariastein-Gedichte sind auch enthalten in den Bänden «Sommer und Winter — ein Jahr» (1966), «Die gläserne Kathedrale» (1969), «Sternglanz Freude» (1973) und «Alle Schönheit der Erde» (1973).

I. Erster Blick

6 Gedichte (1949 entstanden, wenn nicht anders datiert)

I

Weiss in Grün —
die Bäume blühten,
da wir kamen.
Rotgolden hing die Abendsonne
über dem grauen Grenzwald.

Wir wollen blühen,
HERR,
wachsen und reifen.
Gib uns Deinen Segen,
Schöpfer der Welt,
die Nacht wird kalt.

II

In deinem Zimmer hängt
kein Kreuz.

Bist du bereit,
ans blinde Holz zu wachsen,

Priester zu werden
und Mönch?

IN DER GROTTE

Von Kirschbaumblüten
duftete das Land.
Wir nahten uns zaghaft.
Der starre Fels
verneigte sich.

Mit uns drang
ein heller Sonnenstrahl
ins Grottendunkel.
Die Königin und Mutter,
des Grales Hüterin,
lächelte leis.

STEINHERRENBERG

Samstagabendgeläute
schwebt im Tal,
dem blauen Grenzwald,
dem Steinherrenberg entlang.

Der Berg wacht auf
und horcht dem Glockenklang,
erinnert sich an Brot und Wein
und festliche Tage
der Auferstehung des HERRN,
an Feld- und Flurbittgang,
an Wald- und Schützenfeste,
Kinderspiele, Mütterrufe,
die heimliche Freude der Liebenden,
die Not gejagter Tiere
im Spätherbst,
in Nebelregen und Schnee.

Erinnert sich
und lacht und weint —
schläft wieder ein.

AUF DEM JURAFELSEN

Kennst du den Pfad
im Dorngesträuch?
Wir wollen ihn suchen
Schritt für Schritt.

Wir biegen die Äste weg,
zertreten Dornen und Disteln,
steigen und drängen
die Kalksteinstufen hinan
und stehen atemlos
in Moos und Gras
hoch über dem Tal —
zu Füssen der Abgrund.

Die Wipfel und Kronen
tief unten
— Blumen im Wiesland —
bewegen sich leicht im Wind.
Die Blicke gleiten
darüber hinweg,
zerfliessen in Ferne und Licht.

1950

KLEINES MARIENLIED

I
O Mutter,
ich möchte dir singen,
Maria,
ich möchte verklingen
herzinnig in dir.

O Mutter,
dir möcht' ich mich weihen,
Maria,
dir möchte ich leihen,
was alles ich hab.

O Mutter,
ich möchte dich lieben,
Maria,
dich nimmer betrüben
ist einzig mein Wunsch.

(Vertont von Philipp Nabholz)

II. Mönchslieder

6 Gedichte (1952 entstanden, wenn nicht anders vermerkt)

DAS NEUE LIED

Ps 40,4

Lange Tage stand ich stumm
und harrte Deiner, HERR.
Lange Nächte wachte ich
und wartete auf Deinen Ruf.

Dann tratst Du vor mich hin
und schenktest mir
ein neues Lied,

damit ich Dir nun sänge
alle Tag' und Nächte
meines Lebens:
Lied der Liebe.

1950

DIE BÜCHER DES MÖNCHS

Reich sind seine Bücher,
sie fassen alle Dinge.
Wie Boot und Ruder
führen sie an weite Wasser,
aufs hohe Meer —
in Gott hinein.

Sanft löst der Heilige Geist
die zögernde Seele los
von den schönen Städten am Ufer,
den lockenden Strassen der Erinnerung,
den roten Bergen des Herzens.

Weit öffnet sich das Meer!
Die Wasser stehen tief,
und still versinken
Strassen, Städte und Berge
im Morgennebel der See.

Sein Innerstes erblüht!
Nur EINER bleibt in ihm bestehn:
Gott allein.

1953

DIE ARBEIT DES MÖNCHS

Sein Gesang wuchs steil hinan
und ward zum hohen Bogen,
der die Stunden überspann,
die Arbeit und das Schweigen.

Seine Bücher, Band um Band,
vereinten ihn dem HERRN,
dem die Seele nahestand,
indes er schrieb und sann.

Sein Werk war fast vollendet,
als er anhielt und — am Bogen
seiner Lieder hochgewendet —
GOTT in reinem Herzen fand.

BETENDE MÖNCHE

Schwarz und dunkel
stehn die Mönche in den Stallen
und scheinen weit zu sein
und dieser Erde zu entfallen . . .

Doch ihre Herzen blühen,
wenn die Lieder fern verklingen,
und fassen Not und bittres Mühen
aller Welt und tragen es zu Gott,
vor dem sie Stund um Stunde singen,
und erflehn den Frieden
allen Menschen, allen Dingen.

SINGENDER MÖNCH

Mein Gewand ist weiss
und leuchtet, wenn ich singe.
Mir ist, als ob die Seele,
von Feuersglut verzehrt,
sich hoch und höher schwinge
und Frage, Leid und Sehnsucht
in Wort und Melodie verklinge,
als ob Gemüt und Geist
in niegeschaute Welten dringe.

1951

DAS EWIGE LEBEN

O Gott,
ich brenne vor Liebe
und glühe in Sehnsucht
nach Dir und dem ewigen Leben;
nach jenen blühenden Morgen,
da wir Dir singen
in inniger Wonne
und wachsender Freude.
Dann bist Du selber, HERR,
in unsern Seelen
das neue Lied
voll grosser Seligkeit.

1953

Gebet schafft Gemeinsamkeit

Zum neuen Buch von P. Bruno Stephan Scherer*

Alphons Hämmerle

Wer zählt die vielen Bücher, die in den letzten Jahrzehnten über Liebe und Ehe erschienen sind? In den Vordergrund wurde von manchen die Sexualität als Schwerpunkt ehelicher Gemeinschaft geschoben. Der Sexus bildete das Hauptthema dieser fach- und pseudowissenschaftlichen Schriften. Eine ethisch-religiöse, geschweige denn eine christliche Sinngebung von Liebe und Ehe wurde geflissentlich umgangen. Sie war nicht interessant genug und konnte anscheinend die Leserschaft nicht befriedigen.

Da erscheint nun ein Buch mit dem Titel «Gebete für Liebende» im Rex-Verlag Luzern, das eine ganz andere, verkannte Dimension des Themas «Liebe» aufzeigt. Liebe, die mit Beten zu tun hat? In der Tat schliessen sich Lieben und Beten nicht aus. Im tiefsten bedingen sie sich sogar. Das eine kann in Wahrheit nicht ohne das andere bestehen, so wenig wie Liebe ohne Glauben sein kann. Liebende können leichter zum Gebet finden. Das Gebet schafft und erhält Gemeinsamkeit. Es ist auf das grosse DU ausgerichtet, auf Gott, der die Liebe selbst ist.

Bruno Stephan Scherers neue Publikation liefert einen Beitrag zur oben gestellten Frage. Das Buch führt mitten ins Beten hinein. Das seelsorgerliche Anliegen darin ist zwar unbestritten, drängt sich jedoch in keiner Weise auf. In der kurz und prägnant gefassten Einführung zu der inhaltlich klar gestuften Folge von Gebeten, die Scherers geistiges Eigentum sind, weist der Verfasser darauf hin, dass grosse Beter auch grosse Liebende waren, so Bruder Klaus von Flüe, Franz von Assisi, Katharina von Siena, Therese von Avila. Aber Scherer hat nicht nur Heilige im Auge. Als Geistlicher strebt er dahin, Liebenden den rechten Weg zu weisen. Eheleuten möchte er zeigen, dass im gemeinsamen Beten Krisen leichter überwunden werden können, dass in dieser Verbundenheit Trost und Kraft liege. Er ist Realist genug, um zu wissen, wie sehr Liebe dem Leid begegnet, dass der Schatten des Kreuzes auf sie fällt, mit ihr Opfer und Verzicht einhergehe. Damit ist aber der weite Bogen, in welchem sich Gebete bewegen, nicht vollendet — der Herr, der die Liebe ist, möchte, dass wir glücklich werden, dass wir «die Freude haben».

P. Bruno Scherers fast liturgisch zu nennende Gebetsfolge schreitet den ganzen Raum der Liebenden ab; doch steht dieser Raum im Zeichen des Herrn. Er ermöglicht der Liebe erst die wahre Verankerung. Er führt sie zur letzten Erfüllung. Sie soll sehend werden. Das Gebet hat die Kraft zu erleuchten, zu klären. Es verleiht unserem Menschsein Sicherheit in der Gefährdung, Trost in der Trübsal, Mut in der Verzweiflung, Freude in der Trauer. In Scherers Gebeten liegt diese Möglichkeit. Sie strahlen Wärme und Zuversicht aus. Sie sind Ausdruck dessen, der den Liebenden nahe sein will und aus ihrer Situation heraus spricht. Seine Worte wollen sie höher führen, sie aus ihrer subjektiven Haft herausheben, ihnen den Blick für Gott frei machen.

Jedes Gebet aber ist ein Akt des Glaubens. Er ist der rote Faden, der Geist, der in Scherers Buch obwaltet. Im Vollzug des Glaubens liegt der eigentliche Sinn des Betens. Er setzt beim Menschen, der wirklich beten will, die Haltung der Demut voraus. Sie ermöglicht Offenheit, Hingabe. So hat das Beten auch erzieherisch eine grosse Bedeutung.
Die Texte zeigen eine natürliche, fast spontan zu nennende Art des Sprechens. Sie sind gedanklich gut gegliedert. In ihnen schwingt Lyrisches mit, ohne dass daraus Gedichte würden. Vorherrschend ist der Dialogcharakter der Gebete. Sie wollen Zwiesprache mit Gott sein. Ich glaube, Romano Guardini, Autor des Buches «Vorschule des Betens», würde, weilte er noch unter uns, Freude an diesen Texten haben. In ihnen atmet etwas vom Geiste dieses grossen Theologen.
Es sei mir gestattet, aus diesem Buch, das Freude am Beten zu wecken imstande ist und das sich vorzüglich als kleines Geschenk für Liebende vor und in der Ehe eignet, zwei Kostproben vorzulegen:

DIESER EINE MENSCH, HERR,
der mir durch seltsame Fügung
plötzlich so nahe kam,
so nahe kommt,
der mir so wichtig wurde,
wichtig ist und es bleiben wird,
der emporsteigt aus der Nacht
— von Dir getragen? —
und meinem Rufen Antwort gibt,
der Deine Antwort ist
auf meine Fragen,
der mich hinanzieht,
den ich ziehe hinan
aus dem Ungewissen, dem Nächtigen,
der Lebensangst —
dieser Mensch, HERR,
war für Dich so wichtig,
dass Du für ihn Dein Leben drangabst,
liebend bis zum letzten,
bis zum Tod am Kreuz.

Herr und Gott,
Du bist unser Vater,
wir sind Deine Kinder —
wie tröstlich und gut ist das.

Wir wollen Dir vertrauen,
Dir näher kommen
auf den Wegen der Freude,
der Liebe, des Verzichts.

Komm uns entgegen,
nimm uns bei der Hand,
dass wir nicht straucheln,
nicht mutlos werden.

Wir sind gern Deine Kinder
und danken Dir.

*Bruno Stephan Scherer: Gebete für Liebende. Damit ihr die Freude habt. Luzern/München: Rex-Verlag 1976. 79 Seiten, laminierter Pappband, Fr. 14.80.